

uni-sexually, for female as well as male self-satisfaction. By insisting upon the involvement of male sexual equipment in the definition of *masturbari/masturbator*, we naturally deny one half the human race participation in the ancient Roman conception of the word; women's right to perform *mascarpio* hardly offers recompense.⁵¹⁾ But Roman antiquity apparently deemed male and female sexual self-service two different phenomena. Thus, if *mas* does in fact mean nothing more than the *membrum virile*, the Romans—who prided themselves on their commitment to what they judged scientific truth—also had an anatomical basis underlying their linguistic distinctions.⁵²⁾

Ein gotisch-griechisch-vulgärlateinisches Rätsel¹⁾

VON RICHARD D'ALQUEN, Edmonton

Die gotische Übersetzung der Bibel aus dem Griechischen durch den 382 gestorbenen arianischen Bischof Wulfila enthält naturgemäß viele Fremdnamen und Fremdwörter. Trotz der Aufmerksamkeit für die *actus masturbandi*. Yet the poem itself says nothing about self-stimulation; rather, it upbraids Phyllis for her futile attempts to arouse the poet with her hand, instead of using the verbal blandishments to which he would respond.

The existence of such a term, formed from *masturbari*, which describes a woman's stimulation of a man's organ, should in no way weaken the theory that *masturbari* had an exclusively self-directed connotation. *Masturbio* is of late minting and clearly forged in imitation of *mascarpio*. It does, however, testify to the persistent connection between *masturbari* and the male member (even though it points up still another ancient misconception regarding women and their role in masturbation). What is more, its function and form confirm the action-noun status of *mascarpio*.

⁵¹⁾ Professor Jaan Puhvel has suggested to me that the *mās-* in *masturbari* derives from IE **mēs* (< **mēms*) or thematic **mēmso-*, 'flesh' (cf. Sanskrit *mās-* and *māmsá-*, Armenian *mis*, Gothic *mimz*, Old Prussian *mena*, Old Slavic *meso*, Tocharian B. *misa* [n.pl.]). The root is attested in Latin *membrum* (< **mēms-rom*) and Greek *μῆρός* (**mē[m] sros*); Latin *mās* (genitive *maris*) shows monosyllabic lengthening for **mas* (< **mās*) in the same way as does *fās-* which derives from **dhəs* (from IE *dhe-* 'place'). Thus both *mās* and *membrum* would mean 'fleshy part', hence 'penis', and metonymically 'male'; as Latin *vir* lacks the sexual connotations of its cognates (e.g. R.V. *virákarma-*, 'penis'), the Latin language needed a word to describe males in their capacities as sexual beings.

⁵²⁾ I would like to thank Professors Badian, Puhvel, Wender and Prof. Dr. Klaus Strunk for their helpful suggestions.

¹⁾ 1973 als Vortrag vor dem 'Arbeitskreis der Wiener Altgermanisten' gehalten.

samkeit der Forscher seit mehr als einem Jahrhundert²⁾ hat dieser Fremdwortschatz noch nicht alle seine Geheimnisse freigegeben. Im folgenden hoffe ich zu beweisen, daß ein gewisser Lautwandel stattfand, bin aber in der seltsamen Lage, nicht sagen zu können, welcher Sprache man ihn zuzuweisen hat.

Zuerst möchte ich bemerken, daß alle Wörter nicht-gotischen Ursprungs gleich behandelt werden. Es mag befremden, lateinische und griechische Lehn- oder Fremdwörter sowie die Masse der Transkriptionen unterschiedslos in einer Liste zu sehen. Es bleibt aber eine Tatsache, daß sie in der folgenden Untersuchung dieselbe bald zu beschreibende Eigentümlichkeit aufweisen.

Wir behandeln nur einen Teil der in der gotischen Bibel vorkommenden Wörter nicht-gotischen Ursprungs, und zwar den Teil, der unerwartete Schreibweisen für Vokale aufweist.

Wir müssen also wissen, wie die Vokale normalerweise geschrieben wurden. In Tabelle 1 steht jeweils rechts von den in Klammern gesetzten Vokalen deren Schreibweise.

Tabelle 1

[i:] ei	[u:] u
[i] i	[u] u
[e:] e	[o:] o
[e] ai	[o] au
[a]	
[a:] a	

Wenn es sich um Namen handelt, dann haben wir es nicht mit Übersetzungen zu tun, sondern mit Transkriptionen. Die griechische Vorlage wurde dann Buchstabe für Buchstabe übertragen. Deshalb müssen wir auch die griechisch-gotischen Buchstabengleichungen vor Augen haben. Man dürfte sie wohl so zusammenfassen:

Tabelle 2

ei = ei	ov = u	Vokale hoher Zungenstellung
ι = i		
η = e	ω = o	Vokale mittlerer Zungenstellung
ε ai = ai	ο = au	
	α = α	Vokale tiefer Zungenstellung

²⁾ Vgl. Mossé 1950; Gaebeler 1911; d'Alquen 1974, Seiten 69–74.

Diese Gleichungen dürfen als regelmäßig angesehen werden. Typische Beispiele sind:

ει	Ίάειρος	<i>Jaëirus</i>
ι	Ίεριχώ	<i>Iairikō</i>
η	Ήλιος	<i>Helias</i>
ε	Ζεβεδαιός	<i>Zaibaidaius</i>
αι	αἰρέσεις	<i>hairaiseis</i>
α	Λάζαρος	<i>Lazarus</i>
ου	Βεελζεβόλ	<i>Baiailzaibul</i>
ω	Ίακώβ	<i>Iakob</i>
ο	Σολομών	<i>Saulaumon</i>

Das Problem der Transkription von gr. *v* und *oi* durch go. *w* (z. B. *Λύστροις* = go. *Lwstrws*; *Δαβείδ* = go. *Daweid*) wird hier nicht besprochen, da es für unsere jetzigen Überlegungen unbedeutend zu sein scheint.

Aufgrund des obigen Schemas darf man die unregelmäßigen Transkriptionen in drei Gruppen einteilen:

I. 'Aufwärtige' Unregelmäßigkeiten, in denen ein gotischer Vokal hoher Zungenlage einem griechischen Vokal mittlerer Zungenlage entspricht.

$$\begin{aligned} \text{gr. } \eta, \varepsilon, \alpha\iota &= \text{go. } ei, i \\ \text{gr. } \omega, \omicron &= \text{go. } u \end{aligned}$$

II. 'Abwärtige' Unregelmäßigkeiten, in denen ein gotischer Vokal mittlerer Zungenstellung einem griechischen Vokal hoher Zungenstellung entspricht.

$$\begin{aligned} \text{gr. } \varepsilon\iota, \iota &= \text{go. } e, ai. \\ \text{gr. } \omicron\upsilon &= \text{go. } o, au. \end{aligned}$$

III. Sonstige Unregelmäßigkeiten, in denen die Entsprechungen die Grenze zwischen hoher und mittlerer Zungenlage nicht überschreiten.

$$\begin{aligned} \text{gr. } \varepsilon\iota &= \text{go. } i \\ \text{gr. } \iota &= \text{go. } ei \\ \text{gr. } \eta &= \text{go. } ai \\ \text{gr. } \varepsilon, \alpha\iota &= \text{go. } e \\ \text{gr. } \omega &= \text{go. } au \\ \text{gr. } \omicron &= \text{go. } o \end{aligned}$$

Bei gr. *α* kommen keine Unregelmäßigkeiten vor.

Um dem Leser eine sonderbare Verteilung dieser Gruppen vor Augen zu führen, muß ich auf die Opposition 'gravis : akut' eingehen.

Jakobson, Fant und Halle stellten eine Theorie auf, nach der das phonologische System irgendeiner Sprache mittels einer beschränkten Anzahl von akustisch-artikulatorisch beschreibbaren Oppositionen dargelegt werden kann (Jakobson 1952). Eine dieser Oppositionen war *gravis : akut* (*grave : acute*), in der Gravislaute durch verhältnismäßig tiefe Frequenz der Formantien charakterisiert werden. Für die Artikulation ist wichtig, daß die Zunge den Mundraum weder verengt noch aufteilt. Beispiele: [p b f v m w k g x h ŋ u o a]. Die Akutlaute dagegen haben Formantien mit verhältnismäßig hoher Frequenz. Der Mundraum ist entweder verengt oder aufgeteilt. Beispiele: [t d p ø s z n l r i e].

Um Mißverständnissen vorzubeugen, muß betont werden, daß in diesem Aufsatz die Termini 'Akut' und 'Gravis' sich nicht auf die Akzentart beziehen, sondern im Jakobsonschen Sinne auf die physikalische Beschaffenheit der Vokale; es handelt sich also um Hoch- und Tieffrequenzlaute.

Zurück jetzt zu den Unregelmäßigkeiten.

Wir behandeln zuerst Gruppe I, die aufwärtigen Varianten, und prüfen, ob Akut- oder Gravislaute den Varianten folgen³⁾.

I. Gr. η = go. *ei*

Akut: *Aimmeira akeit Apeineis Auneiseifaurus Azeir Eisaeias Ewreinaius Nazoreinus Obeid.*

In Endungen: *Airmogaineis Hairmaugaineis Aipistaulein (x2) Bepsfagein (x2) drakmein Iohannein Iskarioteis paraskaiwein swnagogein (x3) swntwkein*

Gravis: Kein Beispiel.

I,2. Gr. η = go. *i*

Akut: *Ausnisimus Baiþil Biþania Filippisius*

In Endungen: *drakmin Herodis (x3) Iohannis Jannis*

Gravis: Kein Beispiel.

I,3. Gr. ε = go. *ei*

Akut: *Maleilaiel*

Gravis: *Makeibis*

³⁾ Die griechischen Entsprechungen der gegebenen gotischen Formen können bei Streitberg 1965 nachgeschlagen werden.

I, 4. Gr. ε = go. i

Akut: *aggilus* (x 31) *Makidon* (x 15) *Zaurababil Andriins* (gen)

Gravis: Kein Beispiel.

I, 5. Gr. ω = go. u

Akut: *Iuse*

Gravis: *Iakubos Ruma*

I, 6. Gr. o = go. u

Akut: *Aipistula* (x 2) *apaustulus* (x 2) *Barpulomaius diabula*
diabulus (x 10) *diakunus Jairupula Kustanteinus Lau-*
deikia (x 3) *paintekuste pund Pantius spaikulatur sulja*

Gravis: *aipiskupeins Jairupula*

Summe der Unregelmäßigkeiten in Gruppe I

110 Fälle vor Akut in 47 Wörtern

5 Fälle vor Gravis in 5 Wörtern

Jetzt ist ferner zu untersuchen, ob in den anderen Gruppen die Unregelmäßigkeiten ähnlich oder anders verteilt sind.

Gruppe II: die abwärtigen Unregelmäßigkeiten.

II, 1. Gr. ι = go. e

Akut: Kein Beispiel.

Gravis: *Naem Nekaudemus Paunteau Twkekus Paissalaunekaius*

Auslaut: *Ailoe*

II, 2. Gr. ι = go. ai

Akut: Kein Beispiel.

Gravis: *Kaurinpaium* (x 2) *Kwreinaiaiu Laudeikaia* (x 2)

II, 3. Gr. ov = go. o

Akut: Kein Beispiel.

Gravis: *Lokan Sairok*

II, 4. Gr. ov = go. au

Akut: *Bagawis Banawis*

Gravis: *Sailaum*

Summe der Unregelmäßigkeiten in Gruppe II.

2 Fälle vor Akut in 2 Wörtern

13 Fälle vor Gravis in 11 Wörtern

1 Fall im Auslaut

Die Verteilung ist also im Vergleich zu Gruppe I genau umgekehrt: weitaus die Mehrzahl der Fälle erscheint vor Gravislauten.

Um das Bild zu ergänzen, müssen wir Gruppe III auf ähnliche Weise untersuchen. Dadurch stellen wir fest, ob die Verteilung der übrigen Unregelmäßigkeiten von Bedeutung ist.

III, 1. Gr. ι = go. *ei*

Akut: Abeileni Aieira Aipafraudeitus Aileiaizair Ameinadab
Areistarkus Eiaireiko Eeiram Fareisaius (x 30) Galeilai-
(x 23) Haileisaius Kadmeiel Kananeites Laiwweiteis (x 2)
marikreitus praufeteis Seidon- (x 9) Seina (x 2) spwreids
(x 2) taleiþa Teitus (x 23) Trakauneitidaus Þaiaufeilus

Gravis: Adoneikam Aileiakeia Aiwneikai Aizaikeia Aizleim Aei-
mapaia (x 2) Auneiseifaurus Baineiamein Barakeias Bar-
teimaius Eikaunio Heleias (x 4) Iaireiko (x 4) Kareia-
þiaareim Kileikia Laudeikaia (x 3) Neikaudemus Odueia
Saixaineia Seimon (x 21) Soseipatrus Teibairius Teimaius
Teimaupaius (x 14) Tobeias (x 2) Twkeikus (x 3) Þais-
salauneik- (x 8)

III, 2. Gr. η = go. *ai*

Akut: Aieira Baiþsaiida (x 2) Gairgaisainus Hairodia Haileias

Gravis: Klaimaintus Neikaudaimus Osaia

Auslaut: Kretai swmagogai Þaissalauneikai (x 2) Rumai

III, 3. Gr. ϵ B go. *e*

Akut: aggelus (x 4) aiwaggel- (x 41) Iared Kretes Makedonja
Nauel (x 3)

Gravis: Kein Beispiel.

III, 4. Gr. ω = go. *au*

Akut: Daureipaius Lavidja Nauel praitauria (x 2) Trakauneiti-
daus

Gravis: Trauada (x 2)

III, 5. Gr. o = go. *o*

Akut: Aiodia daimonareis (x 5) diakonus Mak $\left. \begin{array}{l} i \\ ai \\ e \end{array} \right\}$ don- (x 15)

Gravis: Airmogaineis Antiokja Barpulomaius

Summe der Unregelmäßigkeiten in Gruppe III.

192 Fälle vor Akut in 43 Wörtern

87 Fälle vor Gravis in 34 Wörtern

5 Fälle im Auslaut in 4 Wörtern

Es hat natürlich nicht an Erklärungsversuchen für die Schreibvarianten gefehlt⁴⁾ aber die Verteilung der Varianten vor Akut/Gravis muß von jetzt an mit in Betracht gezogen werden. Allgemein wird angenommen, daß die Variante gr. η = go. *ei* oder *i* dadurch erklärt wird, daß gr. η im 4. Jahrhundert, als Wulfila die Bibel übersetzte, als [i] ausgesprochen wurde. Das scheint so lange eine völlig annehmbare Erklärung zu sein, bis man die vorliegende Statistik in Betracht zieht. Dann möchte man wissen, warum die Schreiber nur dann die neuere Aussprache des η in der go. Schreibweise durchschimmern ließen, wenn ein akuter Sprachlaut folgte. Die Statistik zeigt, daß wenigstens ein Teil der Erklärung in der phonetischen Umgebung gesucht werden muß.

Nur die geringe Zahl der Beispiele bietet Schutz vor der Statistik. Gruppe I, 4 (ε = go. *i*) hat nur vier Beispiele. Solche niedrigen Zahlen haben wenig Beweiskraft. Die alte Erklärung, daß *aggilus* etc. mit *i* für gr. ε der gotischen Phonologie zuzuschreiben sind, in der ein unbetontes kurzes [e] nicht vorkommt, bleibt fast so überzeugend wie zuvor, aber auch hier muß man auf dem „fast“ bestehen, denn diese Erklärung läuft mit derjenigen der Gruppe I, 6 (o = go. *u*) parallel, die vierzehn Beispiele hat.

Die Gruppen I, 3 und I, 5 enthalten so wenige Beispiele, daß sie keine statistischen Argumente zulassen, andererseits aber keiner Erklärung, die über den Zufall hinausgeht, bedürfen.

Wie es auch immer im einzelnen sein mag, die allgemeine, erstaunlich konsequente, dreifache Verteilung unserer unregelmäßigen Schreibungen braucht eine phonologische Erklärung. Wir fassen die Ziffern für alle drei Gruppen zusammen (Zahl der Belege / Zahl der Wörter):

	I	II	III
vor Akut	110/47	2/2	192/43
vor Gravis	5/5	13/11	87/34
Auslaut		1	5/4

Die gut eingehaltene Regel, daß die aufwärtigen Varianten nur vor Akut vorkommen, paßt genau zu der ebenfalls klar gültigen Regel, daß die abwärtigen nur vor Gravis erscheinen. Als logische Folge dieser beiden Polaritäten, könnte man voraussagen, was an den Belegen tatsächlich festzustellen ist: daß die Varianten, die weder aufwärts noch abwärts neigen, sich vor Akut- und Gravislauten neutral verteilen.

⁴⁾ Kurze Besprechung der Erklärungsversuche bei d'Alquen, 1974, Kapitel 3.

Diese Neutralität in Gruppe III wird durch das Übergewicht der Fälle vor Akut nur scheinbar in Frage gestellt. Akutlaute kommen nämlich viel häufiger als Gravislaute vor, sowohl in einheimischen Wörtern wie auch im Fremdwortschatz⁵⁾. Dieselbe Erscheinung tritt ebenfalls in einem Vergleich der Ziffern für Gruppe I und II auf. Die Varianten der I. Gruppe, durch folgenden Akut hervorgerufen, sind zahlreicher als diejenigen der II. Gruppe, wo jeweils ein Gravislaut das auslösende Moment ist.

Auch sonst ist die Verteilung innerhalb der III. Gruppe größtenteils erklärbar. Die Zahl der Akutvarianten in III, 1 kommt der der Gravisvarianten ungefähr gleich; nur zufällig gehören die meisten häufig auftretenden Beispiele der Akutgruppe an.

In Gruppe III, 3 fehlen die Gravis gänzlich. Die Erklärung dafür liegt wahrscheinlich in dem spätgo. Übergang $\bar{e} > \bar{i}$, wodurch die Gleichung gr. $\varepsilon = go. e$ der Gleichung gr. $\varepsilon = go. ei$ (I, 3) vergleichbar wird. Diese gehört zu der aufwärtigen Gruppe, wo Unregelmäßigkeiten vor Akut die Regel sind.

Wenn wir spätgo. $\bar{e} > \bar{i}$ erwähnen, sollten wir auch spätgo. $\bar{o} > \bar{u}$ heranziehen, wodurch die Gleichung gr. $o = go. o$ (III, 5) der Gleichung gr. $o = go. u$ (I, 6) gleichkommt. Damit ist die Verbindung zu den aufwärtigen Varianten hergestellt, und es darf nicht verwundern, wenn die wiederholten Unregelmäßigkeiten nur vor Akut erscheinen.

Den Gruppen I und II dürfte ein Lautwandel zugrunde liegen, nach dem geschlossene und mittlere Vokale in komplementärer Verteilung standen.

[i] [u] vor Akut

[e] [o] vor Gravis

In welcher Sprache ein solcher Wandel stattgefunden hat, bleibt unklar.

Das Gotische können wir verhältnismäßig sicher ausschließen, denn wenn man die Schreibervarianten in *gotischen* Wörtern einer ähnlichen Untersuchung unterzieht, ist keine bemerkenswerte Verteilung vor Akut/Gravis festzustellen.

Der Versuch, diesen Lautwandel irgendwo anders unterzubringen, führt uns dann zum Griechischen. In den mir zugänglichen Nach-

⁵⁾ Auch unter Ausschluß der Kasusendungen, wo unter den Konsonanten praktisch nur *s* und *n* vorkommen, bleibt die Zahl der postvokalischen Akutlaute doppelt so hoch wie die der postvokalischen Graves. Im Anlaut aber sind Akut- und Gravislaute zahlenmäßig ungefähr gleich.

schlagewerken steht kein Hinweis auf einen griechischen Dialekt, der die gesuchte Eigentümlichkeit hätte⁶⁾. Es bleibe also lieber einem Altphilologen überlassen, seine Fachkenntnisse hier einzusetzen, wo ein Germanist wegen Unwissens aufgehört hat.

Eine dritte Bahn, die man mit Fug einschlagen könnte, führt in die Romanistik. Obwohl die ursprüngliche Vorlage der gotischen Bibel griechisch ist, erfährt der gotische Text im Laufe seiner Überlieferung unter den Ostgoten in Italien erhebliche Änderungen, die dem Wortlaut lateinischer Versionen entsprechen⁷⁾. Es liegt also im Bereich des Möglichen, daß die lateinische Mundart der Schreiber die Fremdwörter und Namen in der Bibel beeinflußt hat. Wenn es sich so verhalten hat, dann werden wohl Inschriften aus Norditalien des 5. bis 6. Jahrhunderts — Ort und Zeit der Entstehung der erhaltenen gotischen Bibel — den gesuchten Lautwandel vertragen. Auch aus einem zweiten Grund scheint das Lateinische die größte Hoffnung zu bieten, nämlich weil es die Möglichkeit hat, alle nicht-gotischen Wörter zu beeinflussen, seien sie hebräischen, griechischen oder lateinischen Ursprungs, denn der lateinische Einfluß ist gegen Ende der Überlieferung der gotischen Bibel am stärksten.

Auch die italienische Hypothese scheint trotzdem eine Sackgasse zu sein. Eine Untersuchung der im ostgotischen Bereich vorkommenden Inschriften⁸⁾ förderte keine systematische Verteilung der Unregelmäßigkeiten vor Akut/Gravis zutage. Vielleicht würde ein Romanist oder Altphilologe aber aufdecken können, was dem Germanisten verborgen blieb.

Es sind also in diesem Aufsatz keine Ergebnisse zu verzeichnen, sondern ein Rätsel wird entdeckt. Das gotische Material ist relativ einfach und scheint nur daraufhin deutbar zu sein, daß eine Lautänderung die besprochene Verteilung verursacht hat. Aber in welcher Sprache liegt die Ursache?

Bibliographische Hinweise

- d'Alquen, Richard J. E., 1974, *Gothic AI and AU: a Possible Solution*, Mouton, Den Haag.
 Friedrichsen, G. W. S., 1926, *The Gothic Version of the Gospels*, University of Oxford Press, Oxford.
 —, 1939, *The Gothic Version of the Epistles*, University of Oxford Press, Oxford.

⁶⁾ Die eingesehenen Werke waren Meisterhans 1900, Sturtevant 1968, Thumb 1932.

⁷⁾ Vgl. Friedrichsen 1926 und 1939. ⁸⁾ Benutzt wurde Gaeng 1968

- Gaebeler, K., 1911, Die griechischen Bestandteile der gotischen Bibel, *Zeitschrift für deutsche Philologie* 43, Seiten 1–117.
- Gaeng, Paul A., 1968, *An Inquiry into the Local Variations in Vulgar Latin as Reflected in the Vocalism of Christian Inscriptions*, University of North Carolina Press, Chapel Hill, N.C.
- Jakobson, Roman, G.C.M. Fant und M. Halle, 1952, *Prerequisites for Speech Analysis* (= Massachusetts Institute of Technology, Acoustic Laboratory, Technical Report no.13).
- Meisterhans, K., 1900, *Grammatik der attischen Inschriften*, Weidmannsche Buchhandlung, Berlin.
- Mossé, Fernand, 1950, *Bibliographia Gotica*, *Medieval Studies* 12, Seiten 237–324. Fortgesetzt in Bd. 15 (1953), Seiten 169–183, und Bd. 19 (1957), Seiten 174–196.
- Streitberg, Wilhelm, 1965, *Die gotische Bibel*, 5. Auflage, Karl Winter, Heidelberg.
- Sturtevant, Edgar H., 1968, *The Pronunciation of Greek and Latin*, 2nd edition, Groningen.
- Thumb, Albert, 1932, *Handbuch der griechischen Dialekte*, 2. Auflage von E. Kieckers, Karl Winter, Heidelberg.